

Der Stand der deutschen Volksernährung.

✦ Berlin, 23. Mai. (Telegr.) Die Wirtschaftspolitische Wochenschau der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung geht, wie schon kurz in Nr. 525 gemeldet, diesmal von der Feststellung aus, daß die Berichte über den Saatenstand nach wie vor außerordentlich günstig lauten. Eine Roggenernte von so geringem Umfang wie die von 1915 haben wir seit mehr als einem Dutzend Jahre nicht mehr gehabt. Im Jahre 1915 wurden insgesamt 13 008 243 Tonnen Roggen und Weizen geerntet, im Jahre 1913 dagegen 16 878 350 Tonnen. Noch stärker als beim Brotgetreide war im Jahre 1915 der Ausfall beim Futtergetreide. Zieht man Weizen, Roggen, Gerste und Hafer zusammen, so beläuft sich der Minderertrag unserer Körnerernte von 1915 gegenüber 1913 auf rund 9 Millionen Tonnen. Dabei war die Kleeernte die zweitschlechteste, der Wiesenertrag der drittschlechteste des letzten Jahrzehnts. Als Grund bezeichnet der Gewährsmann das ungewöhnlich ungünstige Wetter im Frühjahr und Sommer. Man kann dem Artikelschreiber nur zustimmen, wenn er sagt:

Trotz dieser äußersten Ungunst der Natur haben wir durchgehalten, haben wir zwar nicht jede Entbehrung, wohl aber jede Gefährdung unserer nationalen Existenz vermieden, und das ist zweifellos der schlüssigste, unwiderleglichste Beweis dafür, daß jede Hoffnung, uns durch die Erschöpfung unserer Nahrungsmittel zu besiegen, eitel und vergeblich ist. Wenn wir in einem Jahre nicht auszuhungern waren, in dem wir an den vier Hauptgetreidearten allein einen Produktionsausfall von 9 Millionen Tonnen gegenüber dem letzten normalen Friedensjahre erlitten, dann sind wir niemals auszuhungern. Das ist der frohe zuversichtliche Schluß, der sich uns schlagend und unwiderstehlich aus den an sich so unerfreulichen Ziffern der Erntestatistik von 1915 aufdrängt.

Der Artikel schließt hieran die Frage nach dem jetzigen Stand unserer Versorgung und stellt fest:

Die straffe Regelung unserer Getreide- und Mehlversorgung sichert uns unsern rationierten Verbrauch bis zum Ende des Erntejahres, sichert uns darüber hinaus eine Reserve, die den Übergang ins neue Erntejahr auch bei unerhofften Ernteschwierigkeiten gewährleistet.

Auch unsere Kartoffelversorgung ist auf der gegenwärtigen Beschaffungs-, Verteilungs- und Rationierungsgrundlage bis zur neuen Ernte durchaus gewährleistet. Die Aufnahme vom 26. April legt für das Reich noch nicht vor. Für Preußen hat sie einen Gesamtbestand von 92 723 804 Zentnern ergeben gegen nur 55 429 942 Zentnern am 15. Mai 1915. Von den Ende April ermittelten Vorräten geht allerdings noch ein ziemlich erheblicher Saatgutbedarf ab. Auch darf nicht übersehen werden, daß der Zugriff auf die Kartoffel wegen der Knappheit der übrigen Futtermittel groß ist und sparsamer Verbrauch daher notwendig erscheint. Wird andererseits berücksichtigt, daß das Ergebnis der Aufnahme aus technischen Gründen zweifellos hinter dem wirklichen Bestande zurückbleibt, und daß mit einer Frühkartoffelernte von mindestens 8½ Millionen Zentnern für Preußen und mindestens 11½ Millionen Zentnern für das Reich zu rechnen ist, so kann man das Resultat der Bestandsaufnahme nur als Bestätigung völliger und zweifelsfreier Sicherung unserer Kartoffelbedarfsdeckung deuten. An Kartoffeltrockenprodukten wurden am 26. April im ganzen Reiche Vorräte von 1 329 428 Zentnern ermittelt, eine Menge, die etwa dreimal so groß ist, als vor der Aufnahme angenommen wurde, und die für die vorgeschriebene Verwendung und Verarbeitung ohne weiteres ausreicht.

Die stärksten Wirkungen hat die vorjährige Missernte, verbunden mit der Abschnürung der in Friedenszeiten regelmäßigen, außerordentlich großen Futtermittelaufnahme, naturgemäß und unvermeidlich auf unsere Viehbestände geübt. Zwar ist selbstverständlich alles geschehen, um die Einfuhr an Bodenerzeugnissen zur menschlichen und tierischen Ernährung zu heben; die mit Rumänien abgeschlossenen Verträge sind ja aus frühern Mitteilungen der Presse bekannt. Die Schwierigkeiten (vor allem transporttechnischer Art), die sich rascher Abwicklung der Einfuhren in größerem Umfange entgegenstellten, sind nach Möglichkeit beseitigt worden. Die Einfuhrziffern der Zentraleinkaufsgesellschaft für Getreide, Futtermittel und Saaten zeigen deshalb eine ständige, erfreuliche Aufwärtsbewegung; während sie in den letzten Monaten 1915 noch weit unter 100 000 Tonnen monatlich betragen, stellten sie sich beispielsweise im April 1916 auf mehr als das Doppelte dieser Menge. Insgesamt ist aber durch die Einfuhr natürlich der Minderertrag der Heimerzeugung nur zu einem geringen Bruchteile ausgeglichen worden, von den Ausfällen an der Friedenseinfuhr ganz zu schweigen. Der ganze Winter stand deshalb im Zeichen drückender Futtermittelknappheit, und es trat ganz von selbst ein, was so häufig programmatisch gefordert wird: Die Anpassung unseres Viehbestandes an die vorhandene Futtermittelbasis.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Viehzwischenzählung vom 15. April betrug die Zahl der Schweine an diesem Tage (im ganzen Reiche) 13 303 500 Stück — gegen